

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 22

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie erkenne ich eine echte Liebe?

Die Debatte um das Fräulein J. U. in Z. scheint uns in neue Phasen einzutreten. Wir sehen uns daher veranlaßt, den heutigen Kasten den besten Zuschriften zu diesem Thema zu widmen.

Ingenieur Th. F. D. in W. hat psychologische Bedenken . . .

Lieber Nebelspalter!

In Deiner weisen Einsicht, durch die Aufnahme des Notschreis von Fräulein J. U. in Z., scheint sich Deine Zweckbestimmung restlos erfüllt zu haben; daß es Dir gelungen ist, diesem Fräulein den Nebel vor dem Horizont gründlich zu spalten.

Nach der Erwidmung von Fräulein J. U. bin ich nämlich noch nicht überzeugt, daß ihre erstmalige Einsendung nur tendenziöse Herausforderung bezweckte. Das Motiv schien mir in seiner ganzen Behandlung einen sehr realen Hintergrund zu haben, und nachdem sich die Kontroverse zustandenermaßen ungeahnt entwickelte, sieht sich Fräulein J. U. bewogen, sich in dem Sinne zu entlarven, wie zu erwarten stand, jedenfalls mit dem Mangel an Offenheit, mit dem sie die Männer bezichtigte.

Die z. T. rücksichtslos logische Stellungnahme einiger Erwidrerungen war für Fräulein J. U. offensichtlich ebenso unerwartet, wie die erkenntnisreiche Satire, die sie bei dieser Gelegenheit zu ihren, wie zu Gunsten der Männer, aus den Offenbarungen männlicher Mentalität geschöpft haben mag.

Jps o iure müßte sie in dankbarer Anerkennung der trefflichen Ratschläge Farbe bekennen und ihre Niederlage öffentlich eingestehen.

Und Du, lieber Nebelspalter, hast wie schon erwähnt, durch Dein verständnisvolles Entgegenkommen nicht nur die Seelennot des Fräulein J. U. gelindert, sondern auch in der Weise Deiner Sache genützt, daß Dein Blatt um dieser Angelegenheit willen besonders begehrt und gekauft wurde.

F. D.

Frau Dr. M. M. aus L. hat das Wort:

An die Redaktion des Nebelspalters!

Gestatten Sie einer verheirateten Frau, in einer Sache das Wort zu ergreifen, die

uns allen von höchster Bedeutung ist und deren Klärung vor allem unserem Geschlechte von lebensgestaltender Wesentlichkeit sein könnte.

Da ich die letzten Monate hindurch eine schwierige und schmerzhaft Zahnbehandlung erdulden mußte, hatte ich oft Gelegenheit, im Wartezimmer meines Arztes Ihre werte Zeitschrift zu lesen, und so habe ich Ihre Frage über das Erkennen einer echten Liebe mit Interesse und von Anfang an verfolgen können.

Ich muß mich aber vollständig auf die Seite jener Dame, nennen wir sie Fräulein Irma, stellen und ich spreche aus der Erfahrung einer elfjährigen Ehe, wenn ich sage, daß ihr erster Brief, den ich mehrmals gelesen habe, mir aus dem Herzen gesprochen hat. Leider ist es so!

Die Männer sind aber nicht nur die raffiniertesten Heuchler, sondern auch die gemeinsten Schufte (es gibt kein anderes Wort dafür), die es überhaupt gibt. Die Frau ist immer zu Treu und Glauben bereit, das ist ihre Natur; aber sie kann diese einfach nicht auswirken, weil ihr Seelenleben einfach durch die zynische Brutalität und die rücksichtslose Selbstherrlichkeit des Mannes vernichtet wird.

Ich weiß es, denn ich bin wie gesagt, elf Jahre verheiratet, und deshalb will ich warnend ausrufen: Hüten Sie sich, Fräulein Irma! Die Liebe ist ein Traum, und die Ehe ist das Erwachen! Und deshalb glauben Sie nichts und trauen Sie keinem, und wenn Sie hoffen, ein kluger Mann sei besser als ein dummes, so irren Sie sich. Es geht nur länger, bis man so einen durchschaut. Ich weiß es!

Und darum fragen Sie nie mehr: Wie erkenne ich eine echte Liebe? Das verführt nur zu der irren Voraussetzung, daß es echte Liebe gebe. Es gibt aber keine!!

So spreche ich als verheiratete Frau und jede andere wird mir beipflichten.

(Grüße.)

M. M.

Th. B. in N. plädiert für die freie Liebe.

. . . doch ein guter Rat kommt nie zu spät und deshalb empfehle ich Ihnen, sich von der bürgerlichen Moral zu emanzipieren und erst einmal in ungebunden freier Laune des Lebens Kelch zu kosten – dann erst dürfen Sie reden!

Vorläufig phantasieren Sie bloß: Träumen von Glück und Liebe und verirren sich in süße Himmel mit Wolken aus Schlagsahne und Englein aus Marzipan – ach Kind!

Des Lebens wechselvoller Lauf kann Deine Träume nie erfüllen, sondern nur enttäuschen – doch ist es kindlich, deshalb das Leben anzuklagen!

Nicht das Leben betrügt Dich, sondern Deine Träume sind es, die Dich narren!

Du bist wie ein Kind, das seine Puppe fortwirft, weil sie nicht sprechen will . . . Du wirfst das Leben fort, weil Du bist wie dies Kind!

Das Leben aber hat seine Werte, doch nur der Lebende weiß sie zu schätzen; denn

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

nur der Lebende kennt das Leiden und nur das Leiden gibt Dir den Maßstab für des Lebens Freuden.

Und darum, Kindchen, ergib Dich dem Leben, koste das Bittere und wenn Du das Bittere gekostet, dann wird Dir das Herbe süß schmecken!

Geh' und frag' erst nach der Liebe, nach der ganz gewöhnlichen Liebe – und dann – dann wirst Du wissen, was Du fordern kannst!

Th. B.

Diese drei ausgewählten Briefe enthalten in ihren Argumentationen manch interessantes Problem, und wir glauben daher dem allgemeinen Interesse entgegenzukommen, wenn wir unsere erfahrensten Leser bitten, dazu Stellung zu nehmen.

Die Redaktion.

Abonnent W. in Z. Sie fragen, wie es möglich sei, daß die alte Miß Pankhurst, die Führerin der englischen Frauenrechtlerinnen, die in lebenslänglichem Kampf gegen die Männer steht, einem Knäblein das Leben schenken konnte.

Ja, du liebe Zeit, wir denken da eben einfach an eine kleine Entgleisung. (Wobei wir aber den Papa meinen.)

L. B. in R. Wir haben davon Kenntnis genommen, daß der Herr Pfarrer von Blumenstein (Bern) während einer Beerdigungsrede samt dem Sarg und sieben Zuhörern in die Jauchegrube gefallen ist. Noch mehr als den Fall selbst finden wir die Sitte geschmacklos, die Leichenrede auf dem Jauchekastendeckel zu halten.

*

Japans Drohung

Herrisch sind zur Tat geschritten
Nun des gelben Ostens Briten,
Hoben kühn im fremden Land
(Nicht nur in der Mandschurei)
Die gebieterische Hand
Als gestrenge Polizei.

Dieses führte zur Ergrimmung
Aller denkenden Chinesen.
Ist der Mächte „Selbstbestimmung“
Nur frivoles Spiel gewesen?
Will man je nach den Gewalten
Den Begriff des Wortes spalten?
Wird in „Wahrung der Interessen“
Zu des Heimatlandes Ruhm
Wieder fremdes Eigentum
Angeeignet und gefressen?

China's Lage wird noch härter,
Wenn wie ein Gefängniswärter,
Der des Hauses Schlüssel dreht,
Japan dort auf Posten steht!

© 1911

CIGARES
WEBER

Ein Weber-Stumpfen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. – Wer Weber raucht, raucht gut. —

